

Claude Schnaidt, Dozent an der Hochschule für Gestaltung in Ulm, hat im vergangenen Jahr ein Buch mit zahlreichen hervorragenden Abbildungen und einer interessanten Bibliographie veröffentlicht, „Hannes Meyer – Bauten, Projekte und Schriften“, das der Verlag Arthur Niggli AG, Teufen/Schweiz herausgebracht hat. Damit ist eine fühlbare Lücke in der Bauhaus-Literatur geschlossen worden.

Erfreulich ist, wie umfassend Claude Schnaidt Persönlichkeit und Charakter Meyers profiliert: die berufliche und politische Entwicklung Meyers, seine engen Beziehungen zum sozialen Wohnungsbau nach dem ersten Weltkrieg, seine Bauten und Lehrtätigkeit am Bauhaus, darunter besonders das Projekt für den Völkerbundspalast, die Bundesschule des ADGB in Bernau bei Berlin und seine pädagogische Praxis. Eine Bereicherung für den Leser ist das Vertrautwerden mit Plänen und Arbeiten H. Meyers in der Sowjetunion, darunter sein Entwicklungs- und Rekonstruktionsplan von Groß-Moskau, der Zonenplan für das Industriebecken von Perm und die Projekte in Mexiko. Sehr verdienstvoll ist auch die Veröffentlichung von fünf wesentlichen Schriften Meyers, die seine dem Sozialismus verpflichtete Haltung während der gesamten Tätigkeit dokumentieren, besonders aber der Zeit, da Meyer Direktor des Bauhauses war. Meyer stellte forciert als sein Vorgänger Gropius, der ihn dahin berufen hatte, die Beziehung der Gestaltung zu den grundlegenden gesellschaftlichen Zuständen heraus. Ungünstige historische Bedingungen behinderten Meyer. Am Bauhaus unterbrach die deutsche Reaktion gewaltsam seine Tätigkeit. In der Sowjetunion konnten fruchtbare Ideen unter den damaligen technischen und gesellschaftlichen Bedingungen nicht ausreifen. In Mexiko führte Geldmangel zur Schließung des Instituts für Städtebau, das Meyer geleitet hatte.

Aber ungeachtet aller Schwierigkeiten hat er mit seinem Wirken wesentlich zur Schaffung der Basis für eine neue Auffassung der Architektur und Produktgestaltung und der Ausbildung in diesen Disziplinen beigetragen. Für Meyer ist Gestaltung umfassende ästhetische Ordnung der wirklichen Umwelt des Menschen. Er nennt das Bauhaus eine „hohe Schule der Gestaltung... Sie ist eine Systematik des Lebensaufbaus, und sie klärt gleicherweise die Belange des Physischen, Psychi-

schen, Materiellen, Ökonomischen. Sie erforscht, begrenzt und ordnet die Kraftfelder des Einzelmenschen, der Familie und der Gesellschaft... Wir verachten jegliche Form, die zur Formel sich prostituiert. So ist das Endziel aller Bauhausarbeit die Zusammenfassung aller lebensbildenden Kräfte zur harmonischen Ausgestaltung unserer Gesellschaft.“

Claude Schnaidt stellt die durch Meyer im Bauhaus fortgeführte Einheit der polykünstlerischen und polytechnischen Ausbildung in der Architektur und in der Produktgestaltung mit Recht als eine entscheidende Komponente eines modernen humanistischen pädagogischen Systems heraus. Da es sich dabei um Wandlungen in der Auffassung von Gestaltung handelt, die bis zu ihrer gesellschaftlichen Grundlage führen, zeichnet sich noch heute in Westdeutschland um Leben und Werk Hannes Meyers ein Spannungsfeld ab, das den Leser zu einer Entscheidung drängt.

Gerade deshalb ist es unverstänlich, weshalb ein Nachwort des Verlegers Arthur Niggli mit einem Briefanhängsel über das angeblich Zweideutige im Charakter Meyers diesen Zusammenhang verdunkeln möchte, zumal die in der Schrift durch Claude Schnaidt dokumentierten Tatsachen diesen Verdächtigungen eklatant widersprechen. Offenbar glaubte der Verleger, in seiner Verlagsproduktion diese peinliche Nachbemerkung zur Abschirmung gegenüber dem Marxisten Meyer nötig zu haben. Dieses charakterlose Zugeständnis an den Verfassungsschutz ist aber für jeden Sachkundigen so offensichtlich, daß er der erfreulich klaren Grundtendenz der Schrift Schnaidts um so mehr Achtung entgegenbringt. Die einwandfreie Bilanz des Lebens Meyers läßt sich nicht durch eine nachträgliche Versicherung aufheben, daß es sich um eine zwielichtige charakterlose Person gehandelt habe. Unter diesen Umständen darf man auch Herrn Prorektor Tomas Maldonado von der Hochschule für Gestaltung in Ulm für das verständnisvolle Vorwort dankbar sein.

So lassen Claude Schnaidts Ausführungen, die von einer erstaunlichen Sachkenntnis getragen sind, immer wieder nachdrücklich deutlich werden, daß progressive gestalterische Konzeptionen dem Humanismus verpflichtet sind. Dieser Gedanke aber ist zum jetzigen Zeitpunkt in Westdeutschland hoch aktuell.

S. H. Begenau